

Mit einer Frauenbrigade in Nicaragua

Autor(en): **Spillmann, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **12 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

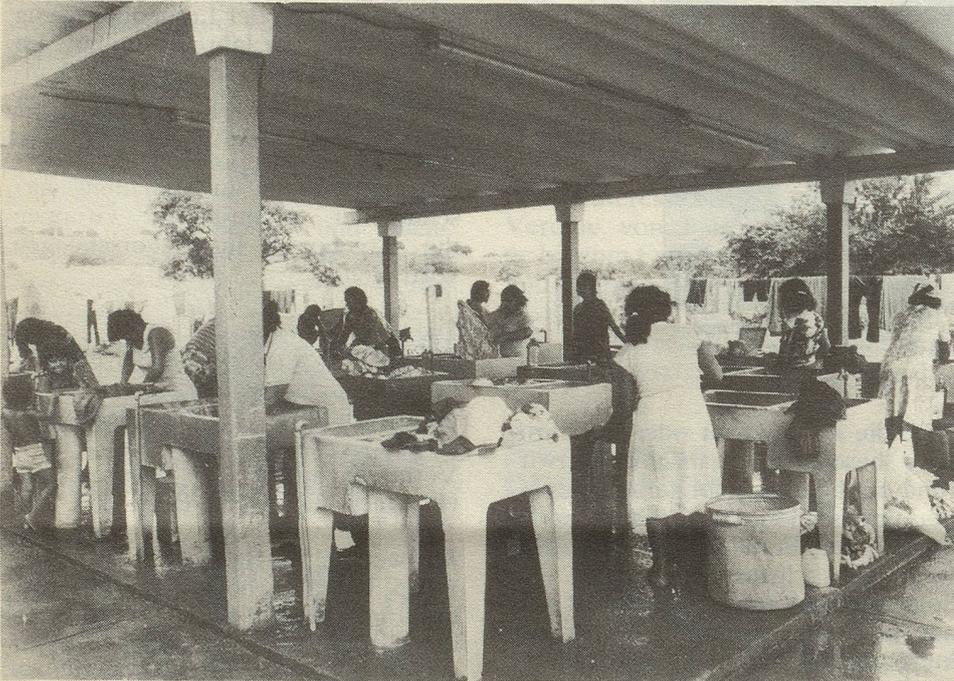
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit einer Frauenbrigade in Nicaragua



Letzten Sommer bin ich mit einer Frauenbrigade nach Nicaragua gefahren. Ich habe gehofft, die Lage der nicaraguanischen Frauen zu verstehen. Im Projekt, das uns vorgeschlagen wurde, war vorgesehen, dass wir zusammen mit einheimischen Frauen an Gemüsegärten arbeiten würden. Ausserdem sollten wir mit ihnen über Ernährungs- und Hygienefragen diskutieren. In einem späteren Stadium könnten wir versuchen, über das heikle Thema der Empfängnisverhütung zu sprechen. Unsere Brigade hatte viele Schwierigkeiten, was letzten Endes nicht nur negativ war. Dank dieser Schwierigkeiten kamen wir mit vielen Leuten in Kontakt und haben wir ihre Gastfreundschaft schätzen können. Wir haben gesehen, wie erfinderisch und anpassungsfähig die Leute in Nicaragua sind.

Wir fuhren zur winzigen Insel Sapotillo im Nicaragua-See. Das erträumte Frauenkollektiv gab es aber nicht! Wir fanden nur eine Familie, ein paar Landarbeiter und Kinder einer landwirtschaftlichen Schule. Der Informationsaustausch zwischen den nicaraguanischen Behörden und der Solidaritäts-Koordination hatte nicht ganz geklappt.

Ein Tag nach unserer Ankunft kam eine nicaraguanische Frauengruppe mit uns arbeiten. Sie mussten von Zuhause für paar Tage weg und wir konnten nie herausfinden, was sie darüber dachten, zwei sich fremde Frauengruppen auf einer kaum bewohnten Insel. Die Kontakte mit diesen Frauen waren äusserst schwierig und blieben sehr oberflächlich. Schade!

Das Leben auf der Insel

Anders als in Managua, wo wir doch einen relativen Komfort hatten, mussten wir auf der Insel auf Vieles verzichten. Es gab keinen Strom, kein fließendes Wasser. Getrunken haben wir Regenwasser, gewaschen haben wir uns im See, nach einem anstrengenden Arbeitstag haben wir ein Bad im See richtig genossen.

Das Essen teilten wir mit den Leuten: Bohnen, Reis und Tortillas und das dreimal täglich! Da wir "reich" waren, konnten wir noch dazu Gemüse und Früchte aus der benachbarten Stadt kaufen. Für die anderen Frauen wäre das ein Luxus gewesen. Gerade dagegen möchte die Regierung kämpfen: Ziel des Ernährungsprogramms ist, dass der Gemüse- und Obstkonsum für die Bevölkerung kein Luxus mehr ist.

Die Bäuerinnen, die einen grossen Teil des Tages damit verbrachten, Tortillas zuzubereiten, taten mir richtig leid. Der Mais wird auf Holzfeuer gekocht, nachher abgespült, zweimal gemahlen etc. "Voraussetzung zur Emanzipation der nicaraguanischen Frauen ist die Rationalisierung der Tortillas-Vorbereitung", dachte ich halb im Spass — halb im Ernst.

Wir arbeiteten hauptsächlich in einem Ananas-Feld. Das Unkraut war kräftig und höher als die Pflanzen, wir mussten es wegräumen. Es war sehr heiss, die Sonne brannte. Plötzlich bedeckte sich der Himmel und es regnete wie aus Eimern. Wir hatten gute Stiefel, Regenmäntel, die Nica-Frauen wurden dagegen nass bis auf die Haut. Wir hatten Feldflaschen, Arbeitshandschuhe, sie nichts. Das war uns sehr peinlich...

Eine Zukunft für die Frauen

Wir hatten enge Kontakte mit der AMNLAE, der Nicaraguanischen Frauenorganisation. AMNLAE-Frauen haben unsere Besuche (Fabriken, Kindergärten, Feste etc.) organi-



siert. Sie begleiteten uns überall hin und halfen uns, Nicaragua zu verstehen.

Den Frauen stehen alle Türen offen. Die Regierung hilft ihnen bei ihren Emanzipationsbestrebungen. In den meisten Fällen sind es die Frauen, die allein die Verantwortung der Kinder tragen. Dies einerseits, weil die Familie, wie wir sie kennen, dort weniger entwickelt ist, andererseits, weil viele Männer im Krieg gestorben sind. Diese Frauen haben oft sieben, neun, sogar elf Kinder. Kaum 45 Jahre alt und schon sehen sie alt aus. Die Mentalität ändert sich dennoch. In der Tabakfabrik, die wir besuchten, hatten die Frauen "nur" zwei, drei oder vier Kinder. Sie begriffen unser Erstaunen und sagten: "Jetzt haben wir Krieg, wir können uns nicht viele Kinder leisten" oder: "Jetzt gibt es Geburtenplanung, wir können die Pille haben, und ausserdem gibt es die Operation (Sterilisierung)". Es gibt tatsächlich Beratungsstellen, und die Frauen, die hingehen, bekommen Verhütungsmittel. Da aber der Krieg enorme Menschenverluste zur Folge hat und die Regierung "wiederbevölkern" will, gab es bis jetzt keine Kampagne für Verhütungsmittel. Auf dem Markt habe ich Pillen neben Seifen, Bürsten oder Spiegeln angeboten gesehen. Sie wurden ohne jegliche Vorschrift verkauft, ich sah sogar eine Marke, die hier wegen ihrer Nebenwirkungen nicht mehr zugelassen ist (Eugynon).

Kindergarten

Wenn die Bäuerinnen vor der Revolution zur Arbeit gingen und ihre Kinder zu Hause "in Sicherheit" haben

wollten, haben sie sie an die Leine gebunden und neben sie Wasser und Nahrung gestellt. Heute gibt es überall Kindergärten, manche könnten sogar als Vorbild für uns dienen. Das Personal ist zahlreich, die Kindergärtnerinnen sind sehr lieb zu den Kindern. "Wie ist es, wenn ein Kind krank ist?" wollten wir wissen. "Dann darf es natürlich nicht in den Kindergarten. Die Mutter bleibt zuhause und bezieht weiter ihr Gehalt." Diese Kindergärten sind offen während der Arbeitszeit. "Was geschieht, wenn Frauen politische oder kulturelle Aktivitäten haben, wenn sie bei der Miliz mitmachen wollen?" haben wir weitergefragt. "Dann müssen sie eine Grossmutter oder eine Nachbarin suchen. Oder sie müssen mit dem Companero was abmachen".

Und die Männer?

Man spricht viel vom "machismo". Die Männer erschienen mir sehr höflich und nicht vulgär. In einem gewis-

sen Sinn haben sie Respekt vor den Frauen (oder war es nur vor Ausländerinnen?). Sie akzeptieren abgewiesen zu werden und betrachten Frauen nicht als Jagdstück. Am Abend hat frau keine Angst auf der Strasse. Beindruckt hat mich in Nicaragua, dass Leute, die etwas tun wollen, einen grossen Spielraum haben. Möchten Frauen auf dem Dorf einen Kindergarten errichten, so sprechen sie miteinander, fordern, leisten persönliche Arbeit bei seiner Entstehung, und sie bekommen den Kindergarten. Der Staat fördert alle Bestrebungen zur Selbsthilfe. Ihr werdet mir sicher recht geben, wenn ich behaupte, dass wir diesen Spielraum nicht haben. Mein Aufenthalt in Nicaragua hat mir Gelegenheit gegeben, die Leute kennenzulernen, sie liebzugewinnen und zu sehen, wie **riesig** ihre Bedürfnisse sind. Beim Wegfahren habe ich mir versprochen, wiederzukehren. Aber dann für eine längere Zeit, für die Ausführung eines vorher gut vorbereiteten Projektes.

Anna Spillmann

Aufruf



FRAUENBRIGADE SOMMER 1986

"Neugestaltung der Aussenanlage des Frauenspitals "Trinidad Guevara" in Matagalpa"

Im Juli und im August 1986 soll eine je 1 monatige Frauenbrigade stattfinden.

Wir suchen

10 — 15 Frauen pro Monat und 1 — 2 Fachfrauen (Schreinerin, Gärtnerin, Maurerin) pro Brigade. eine der Fachfrauen sollte für 2 Monate mitarbeiten können.

Das Frauenspital heute

Im Januar 1985 wurde das ehemalige Armenhaus zum Frauenspital, das heute nur noch für gynäkologische Krankheiten und Geburtshilfe zuständig ist. Eine dynamische Zeit brach an. Mehr Platz, Kurse für das Pflegepersonal und die aktuelle Diskussion über Frauenfragen auf nationaler Ebene, z.B. Schwangerschaftsabbruch und die Stellung der Frau in der Verfassung, waren der Boden für Neuorganisierung und verbesserte Betreuung und Pflege.

Jede Frau, die das Spital verlässt wird, ergänzend zu den Mutter-Kind-Programmen der Gesundheitszentren, über Familienplanung und die Wichtigkeit von Vorsorgemassnahmen informiert.

Was fehlt

Ein Ort, wo die Frauen — vor oder nach dem Spitalbesuch — oder deren Angehörige, die, häufig von weit her mitgekommen sind, warten oder sich aufhalten können.

Von der Frauenbrigade wird erwartet

- die Ausführung der Arbeiten (bepflanzen, Bänke machen und Mäuerchen erstellen, Kioske bauen)
- die Finanzierung der Neugestaltung
- das Mitbringen von Werkzeugen

Unsere Ziele sind

- Solidarität durch konkrete Unterstützung der Frauen in Nicaragua durch den Bau der Aussenanlagen des Spitals
- Kennenlernen der politischen Situation Nicaraguas und spezifisch jene der Frauen durch den Aufenthalt und durch direkte Kontakte zu NicaraguenerInnen.

Anmeldung und Information:
ZA-Sekretariat, Baslerstr. 106, 8048 Zürich, Tel. 01/493 18 40